

Leserforum

Erkennen statt Beruhigen

Zu ›Abschied von der Meister-Autorität‹ von Christoph Hueck in DIE DREI 3/2017

Im März-Heft von DIE DREI nimmt Christoph Hueck zur SKA 6 Stellung, in der Christian Clement die Werke ›Theosophie‹ und das Fragment ›Anthroposophie‹ aus dem Jahr 1910 herausgibt. Hueck leitet ein: »Um es gleich vorweg zu sagen: Nach all dem Streit um die SKA liegt hier ein Band vor, der auch bisherige Kritiker beruhigen könnte.« Aber schon im nächsten Satz heißt es, dass Steiner hier als Philosoph und eigenständiger Geistesforscher gewürdigt werde, der zwar an die »anglo-indische Theosophie anknüpfte wie sie von Helena Petrowna Blavatsky, Annie Besant und anderen dargestellt worden war, aber durchweg daran arbeitete, die tradierten Lehren mit westlichem, wissenschaftlichem Reflexionsniveau zu durchdringen und sie somit zu einer Geisteswissenschaft umzugestalten, die unabhängig von den Offenbarungen okkultur Meister jedem Einzelnen zugänglich werden« könne.

Demnach habe Steiner also nur an schon Bestehendes angeknüpft, die theosophischen Lehren Blavatskys und anderer umgestaltet, und nicht etwa einen eigenständigen Weg zur Erforschung der geistigen Welt entwickelt. Steiner selbst schreibt aber: »Der Verfasser dieses Buches schildert nichts, wovon er nicht Zeugnis ablegen kann durch Erfahrung, durch eine solche Art von Erfahrung, die man in diesen Gebieten machen kann. Nur in diesem Sinne Selbsterlebtes soll dargestellt werden.«¹ Und rückblickend in ›Mein Lebensgang‹: »Niemand blieb im Unklaren darüber, daß ich in der Theosophischen Gesellschaft nur die Ergebnisse meines eigenen forschenden Schauens vorbringen werde. Denn ich sprach es bei jeder in Betracht kommenden Gelegenheit aus.«²

Den angemessenen sprachlichen Ausdruck für die erlebten geistigen Tatsachen zu finden

war für ihn ein Entwicklungsweg über Jahre. Manches erschien ihm erst nach einem Jahrzehnt der Durcharbeitung richtig dargestellt.³ Das gilt insbesondere für das zweite Kapitel der ›Theosophie‹, in dem er den Gedanken der Wiederverkörperung entfaltet. Steiner entwickelte diesen nicht theoretisch, sondern aus eigener *Anschauung* und grenzte sich klar von der theosophischen Literatur ab: »In der Zeit, in der sich mir über die wiederholten Erdenleben konkrete Anschauungen immer mehr herausbildeten, lernte ich die theosophische Bewegung kennen, die von H. P. Blavatsky ausgegangen ist. Sinnetts ›Esoterischer Buddhismus‹ kam mir durch einen Freund in die Hände [...]. Dieses Buch, das erste, das ich aus der theosophischen Bewegung kennen lernte, machte auf mich gar keinen Eindruck. Und ich war froh darüber, dieses Buch nicht gelesen zu haben, bevor ich Anschauungen aus dem eigenen Seelenleben heraus hatte. Denn sein Inhalt war für mich abstoßend; und die Antipathie gegen diese Art, das Übersinnliche darzustellen, hätte mich wohl verhindert, auf dem Wege, der mir vorgezeichnet war, zunächst weiter fortzuschreiten.«⁴ Auch auf den Aufbau der ›Theosophie‹ geht er im ›Lebensgang‹ ein und sagt: »Bei jedem Schritte, der in diesem Buche gemacht wird, steht das geistige Schauen im Hintergrunde. Es wird nichts gesagt, das nicht aus diesem geistigen Schauen stammt.«⁵

Es ist eine fundamentale Verkennung Steiners, zu meinen, er habe mit seiner ›Theosophie‹ bloß die Lehren Blavatskys, Besants und anderer umgestaltet. Das Gegenteil ist der Fall! Die Anthroposophie Rudolf Steiners ist von Anfang an eine eigenständige, auf originärer Erfahrung fußende Geisteswissenschaft, die es in dieser Form zuvor nicht gab.

die Drei 12/2017

Weiter liest man bei Hueck: »In der Einleitung zur ›Theosophie‹ schreibt Steiner, dass die Wahrheiten des Buches auch auf dem Weg der ›Philosophie der Freiheit‹ zu finden seien.« Dies habe Clement sich zunutze gemacht, indem er die Inhalte der Theosophie in einem »bewusstseinsphilosophischen« Sinn diskutiere.

Zunächst ist anzumerken, dass diese Aussage Steiners nicht in der Einleitung der Theosophie steht, sondern in der Vorrede zur dritten Auflage aus dem Jahr 1910. Ferner schreibt Steiner, auf die ›Philosophie der Freiheit‹ bezogen, nicht, dass die *Wahrheiten* der ›Theosophie‹ dort zu finden seien, wie Hueck meint, sondern *ein anderer Weg*, auf dem diese zu suchen seien. Das ist etwas völlig anderes! »Wer noch auf einem anderen Wege die hier dargestellten Wahrheiten suchen will,« heißt es an der betreffenden Stelle, »der findet einen solchen in meiner ›Philosophie der Freiheit‹.«⁶ Diesen Weg findet man aber nicht durch bewusstseinsphilosophisches Diskutieren, sondern nur im sinnlichkeitsfreien Denken, das die Gedanken innerlich nachschafft und sich denkend in deren Inhalt einlebt, wie in der ›Philosophie der Freiheit‹ erklärt wird: »Logisch ableiten – durch Schlussfolgerungen – lässt sich aus dem Inhalte dieses Buches allerdings nicht, was in des Verfassers späteren Büchern dargestellt ist. Vom lebendigen Ergreifen des in diesem Buche gemeinten intuitiven Denkens wird sich aber naturgemäß der weitere lebendige Eintritt in die geistige Wahrnehmungswelt ergeben.«⁷

Hinzu kommt, dass in der ›Theosophie‹ einige Grundwahrheiten der geistigen Wahrnehmungswelt dargestellt sind. Clement jedoch, so gibt Hueck selbst zu bedenken, thematisiere diese »objektive, sich selbst bestimmende Seite des Geistigen« kaum. Die »Frage nach der Berechtigung von Steiners Darstellungen« bleibe »letztlich offen«. Und Hueck stellt fest: »Inwiefern Steiner aber einen wissenschaftlich ernst zu nehmenden Beitrag zum Verständnis des Menschenwesens oder lediglich eine (möglicherweise ganz willkürliche) Weiterentwicklung esoterischer Tradition lieferte – mit einem Wort: Die Frage nach der Objektivität des geistigen und die damit zusammenhängende nach

dem Wahrheitsgehalt der ›Theosophie‹ – diskutiert Clement nicht.«

Zweifellos kann man Clements Leistung, die verschiedenen Auflagen der ›Theosophie‹ in ihrer Entwicklung wissenschaftlich exakt zu dokumentieren, voll und ganz anerkennen und würdigen! In dieser mühevollen Arbeit liegt ein großer Gewinn. Dennoch sollte man nicht die Augen davor verschließen, dass das Wesentliche der ›Theosophie‹ auf der Strecke bleibt, wenn sie dem akademischen Denken unterworfen wird. Denn diese handelt von Dingen, die sich »auf des Menschen wahres Wesen und höchstes Ziel« beziehen, ohne deren Kenntnis niemand »im wahren Sinne des Wortes ›Mensch‹ sein kann.«⁸ Sie ist ein Schulungsbuch, das den Menschen zum Erleben der Wahrheit der geistigen Welt führt.

Huecks hoffnungsvoller Aussicht, dass die Anthroposophie durch die SKA in einer »akademisch akzeptablen Form [...] endlich auch in der akademischen Wissenschaft mehr Beachtung« finde, kann nur mit ernster Sorge begegnet werden, wenn es nicht zugleich gelingt, die lebendige Wirksamkeit der Anthroposophie zu stärken. Denn es wird ein nüchternes, akademisch gezeichnetes Bild der Anthroposophie sein, das in die Hochschulen Eingang findet, nicht diese selbst. Anthroposophie aber ist ein lebendiges Wesen. Sie ist der lebendige Geist in der Natur und im Menschen. Diesen in sich zu beleben, immer neu zu gebären, ist die fortwährende Weihnachtsaufgabe des Menschen.

Frank Linde

Weitere Beiträge zur Diskussion über die SKA finden sich unter <http://diedrei.org/alle-artikel/thema/rudolf-steiner-schriften-kritische-ausgabe-ska.html>

1 Rudolf Steiner: ›Theosophie‹ (GA 9), Dornach 2003, S. 12.

2 Ders.: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 2000, S. 394.

3 Vgl. ders.: ›Theosophie‹, S. 9.

4 Ders.: ›Mein Lebensgang‹, S. 137.

5 A.a.O., 410.

6 Ders.: ›Theosophie‹, S. 12.

7 Ders.: ›Die Philosophie der Freiheit‹ (GA 4), Dornach 1995, S. 257.

8 Ders.: ›Theosophie‹, S. 17f.